

Ferdinand Schlingensiepen

»Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.«

Dietrich Bonhoeffer und das Geheimnis des Glaubens

Seit Ernst Feil sein Buch über die Theologie Bonhoeffers vorgelegt und 1971 nach der Gründung des Bonhoeffer-Komitees die Leitung der deutschen Sektion übernommen hatte, gibt es in der Bonhoefferforschung keinerlei Konfessionsgrenzen. Immer wieder waren es katholische Forscher, die überraschend neue Erkenntnisse vermitteln konnten. Zu ihnen gehört nun auch Werner Kallen, ein Theologe in der Diözese Aachen, der mit seiner Dissertation eine Monographie vorgelegt hat, die ihn nicht nur als einen gründlichen Kenner der Bonhoeffer-Literatur ausweist, sondern eine neue Deutung der Biographie und Theologie Bonhoeffers darstellt²⁰

Ernst Feil hat in seinem Forschungsbericht über Bonhoeffer-Studien in Deutschland²¹ darauf aufmerksam gemacht, daß gerade Gesamtdeutungen Bonhoeffers bis in die jüngste Zeit zu teilweise »diametral entgegengesetzten Auffassungen« gekommen sind. Man kann das auf den Punkt bringen, wenn man das bekannte Wort vom »Beten und Tun des Gerechten«²² herausgreift. Je nachdem wie hier der Akzent gesetzt wird, kommen die Verfasser »von der Kirche zur Welt«²³, oder aber sie entdecken einen »anderen Bonhoeffer«²⁴, einen in ihrem Sinne kirchlichen.

²⁰ Werner Kallen, In der Gewißheit seiner Gegenwart. Dietrich Bonhoeffer und die Spur des vermißten Gottes. Mainz 1997

²¹ Bonhoeffer Studies, New Series Nr. 1, Philadelphia 1997; vorher in ThLZ 117, 1992

²² WEN S. 328

²³ so als erster Hanfried Müller: Von der Kirche zur Welt. Leipzig 1961

²⁴ cf. G. Huntemann; Der andere Bonhoeffer. Wuppertal 1989

Werner Kallen kommt bei seinem Ansatz von einem in der Bonhoefferforschung neuen Verständnis und Umgang mit Sprache her.²⁵ Er hört darum manches anders und neu. So sagt er zu dem Wort vom Beten und Tun des Gerechten: Es geht »um ein und dieselbe Kirche, ihre sichtbare Gestalt und ihre verborgene Göttlichkeit. Dieses Grundverständnis ist einzubeziehen, wenn Bonhoeffer das „Beten“ und „Tun des Gerechten“ schließlich um eine wichtige Dimension erweitert. „Bis dahin wird die Sache der Christen eine stille und verborgene sein; aber es wird Menschen geben, die beten *und* das Gerechte tun *und* auf Gottes Zeit warten.“ Greift man nur die zweigliedrige Form auf, was bei diesem Schlußabschnitt des Bonhoeffertextes häufig geschieht, so geht der grundsätzliche Advents- und Verheißungsaspekt in bezug auf den Umwandlungsprozeß der Kirche verloren.«

Bonhoeffer ist Kallen zuerst nur in den »Gedichten aus Tegel« begegnet, und das ist kein Zufall, denn Kallen, der selber »lyrische Sprechversuche« vorgelegt hat, lebt in ständigem Umgang mit moderner Lyrik. In welchem Maße er das für die Auslegung Bonhoefferscher Gedanken fruchtbar machen kann, gehört zu den Überraschungen des Buches.²⁶ »Sind Bonhoeffers poetische Beiträge . . . der dilettantische . . . Versuch, etwas auszudrücken, was sich in überlieferter und gesicherter theologischer Begrifflichkeit weitaus angemessener ausdrücken läßt?« Für Kallen entstarrten solche Anfragen einem »vorrangig lehrhaften Verständnis von Glaube und auch von Theologie«, einer Theologie, die sich nach J. B. Metz »ihrerseits längst einem standardisierten Wissenschaftsbegriff unterworfen hat und ihre Gedanken domestizieren ließ und die deshalb kaum mehr weiß, wo ihr der eigene Kopf steht oder gar das eigene Herz schlägt.«²⁷

Kallen sieht in den Briefen und Gedichten aus der Haft »gerade nicht nur angedachte oder unausgegorene theologische Überlegungen«, sondern vorrangig den »eigenen Beitrag Bonhoeffers zu einer . . . neuen Sprachkultur.«

*

»Die Unsichtbarkeit macht uns kaputt«, schreibt Bonhoeffer als Studenten-

²⁵ O. Dudzus und J. Henkys sind ihm dabei in der Sache verwandt.

²⁶ Daß Kallen eigene Gedichte in seine Arbeit einbezogen hat, wirkt zunächst ungewöhnlich, erweist sich dann aber m. E. als sachgemäß.

²⁷ J. B. Metz: Theologie als Biographie, Concilium Heft 12 (1976), S. 313

pfarrer an seinen Freund Rößler. Wie er von diesem Satz weggeführt worden und auf »die Spur des vermißten Gottes« gesetzt worden ist, ist der Inhalt des Kallenschen Buches, und mir scheint, daß das Miteinander und Ineinander von Theologie und Biographie Bonhoeffers nicht überzeugender dargestellt werden kann, als es hier gelungen ist.

Ich erinnere mich an eine Vorlesung, in der Karl Barth kurz nach dem 2. Weltkrieg in Bonn die Frage nach *fides qua* und *fides quae* als eine Art »scholastischen Froschgequakes« abgetan hat. Das sollte wohl heißen, Geheimnisse, in die ja doch niemand eindringen könne, müsse man ruhen lassen.

Kallen kommt aus einer gänzlich anderen Tradition und ist in *deren* Umgang mit dem Geheimnis des Glaubens zuhause. Es hat m. W. noch nie jemand so liebevoll und eingehend die Frage nach der »fides qua« bei Bonhoeffer zu stellen versucht; danach also, was zwischen Gott und einem Menschen vorgeht, der dann - wie Bonhoeffer - für ganze Generationen wichtig wird. Die entscheidenden Entdeckungen hat Kallen an Bonhoeffers Predigt über Jeremia 20, 7 („Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen“) gemacht. Diese Predigt,²⁸ die Bonhoeffer im Januar 1934 in London - wenige Tage vor dem Empfang der »Kirchenführer« bei Hitler - gehalten hat, liest Kallen, wie vor ihm schon Otto Dudzus, als prophetische Berufungsgeschichte.²⁹ In Bonhoeffers späterem Leben finden wir entfaltet, was er damals gehört und gepredigt hat. »Auf den ersten Blick ist die Sprache [dieser Predigt] erschreckend gewalttätig.« Dem Menschen wird ein Lasso über den Kopf geworfen. Er wird zum Gefangenen, der folgen muß. Gott will uns an seinen Siegeswagen binden und geschunden an seinem Siege teilhaben lassen.

Isoliert gelesen wirke das »fremd, sogar abstoßend«, und dann folgt der entscheidende Satz: »Die mögliche Mißbräuchlichkeit ist jedoch kein ausreichender Grund, die erfahrbare Dramatik des Überwältigtwerdens, . . . des tatsächlich gewaltigen Einbruchs sprachlich völlig auszublenden oder so zu glätten, daß daraus fälschlicherweise nur noch etwas Einvernehmliches und Verständliches wird.« Kallen liest diese Berufungsgeschichte so geduldig und genau wie einen auf den ersten Blick hermetischen lyrischen Text.

²⁸ DBW 13, S. 347-351

²⁹ Wer wird hier berufen? Jeremia, Bonhoeffer, die Hörer? Man lese Kallens genaue Analyse

»Die gewaltsam anmutende Sprache ist (schon bei Jeremia) Ausdruck einer überwältigenden Liebeserfahrung, in der das eigene Herz auf diese Liebe hin geöffnet, beinahe aufgebrochen wird. . . . Rund 350 Jahre nach Johannes vom Kreuz und 1500 Jahre nach Augustinus, aber ebenso gewaltig und fesselnd, heißt dieses spannungsvolle Ineinander mit den Worten Dietrich Bonhoeffers: „ . . . der Pfeil des allmächtigen Gottes hat das gehetzte Wild erlegt. Jeremia ist sein Prophet . . . Gott, du hast mir nachgestellt, hast mich nicht loslassen wollen . . . , hast mich verlockt und betört, hast dir mein Herz gefügig und willig gemacht . . . Gott, du verführtest mich unwiderstehlich, daß ich mich dir hingab.“«

Folgerichtig schließt der erste Teil des Kallenschen Buches, in dem Bonhoeffers Ringen um den »gegebenen Ort« dargestellt wird, mit dem Abschnitt: »Du bist mir zu stark geworden. Dietrich Bonhoeffer und die Mystik.«

*

Daß da bei den Kennern alle roten Lampen aufleuchten, erwartet Kallen natürlich. Nicht nur Barth und Brunner »wußten«, daß von Mystik nichts zu halten sei. Albert Schweitzer fand, reine Gottesmystik bleibe etwas Totes, und die Berliner Schule, die Bonhoeffer durchlaufen hat, sagte mit Harnack: »Die Mystik ist in der Regel phantastisch ausgeführter Rationalismus, und der Rationalismus ist abgeblaßte Mystik. Ein Mystiker, der nicht katholisch wird, ist ein Dilettant.«³⁰

All dies könnte man getrost auf sich beruhen lassen. Daß Bonhoeffer gegenüber dem Katholizismus keine Berührungängste hatte, ist bekannt. Aber er selbst hat sich bereits in Barcelona klar von jeder Mystik distanziert und ist davon nie abgegangen. »Der griechische Geist in seiner religiösen Auswirkung führt zur Mystik.«³¹ Mystik und frohe Botschaft aber schließen sich radikal aus.«³² Kallen setzt dem entgegen: »Bonhoeffer sagt „Mystik“ und meint eine Spielart von „Religion“; denn in ihrem wirklichen Kern kennt er die Mystik offensichtlich nicht.« Kallen hat recht. Dasselbe dürfte von allen protestantischen

³⁰ Kallens Quelle für diese Funde: B. McGinn: Die Mystik im Abendland, Freiburg 1994

³¹ Man spürt die Harnacksche Schule.

³² DBW 10, 302ff.

Theologen gelten, deren abwertende Urteile er angeführt hat.³³ Er schlägt darum vor, sich von der »von Bonhoeffer nahegelegten Einengung von Mystik als Verschmelzung in einem sehr allgemeinen Sinne« zu lösen, man komme sonst in Gefahr, »vorschnell eine Grunddimension in seinem Leben vollständig auszublenken.«

Entscheidend für die Qualität seiner Arbeit ist, daß Kallen keine Vorentscheidung trifft und sich dann dazu passende Zitate sucht; auf die Bezeichnung Mystiker kommt es ihm überhaupt nicht an. Er stellt vielmehr zuerst immer Bonhoeffers eigene Gedanken dar. In welchem Maße er dann aber zu dieser »exemplarischen Biographie im 20. Jahrhundert« Abschnitt für Abschnitt Parallelen aus der zeitgenössischen katholischen Mystik³⁴ beibringen kann, ist überraschend. Wer einen ersten Zugang zur Mystik sucht, kann Werner Kallens Buch in diesen Passagen geradezu als Einführung lesen, auch wenn der Verfasser sich das nicht zum Ziel gesetzt haben dürfte.

*

Die Gefängnisbriefe und die Gedichte, denen Bonhoeffer selbst bekanntlich zunächst etwas ratlos gegenübergestanden hat und die Kallen Bonhoeffers »Beitrag zu einer neuen Sprachkultur« nennt, sagen anderes und mehr über Bonhoeffers Glauben aus, als sich in der überlieferten und gesicherten theologischen Begrifflichkeit sagen ließe.

»secretum meum mihi«. Daß uns der Einblick ins Innere des andern verwehrt bleibt, gilt auch für Mystiker, die von diesem secretum in Bildern zu sprechen versucht haben. Das gilt von Bonhoeffer mit seinem Horror vor Distanzlosigkeit sicher in besonderem Maße. Aber wer Gedichte schreibt, setzt sich dem Einblick aus. Wir spüren »die Quelle«, die »wirksam ist«, sagt Kallen. Wie

³³ In Karl Barths Kirchlicher Dogmatik fehlt jeder Hinweis auf eine Kenntnis und schon gar eine Auseinandersetzung mit diesem Thema.

³⁴ Gerade diese Texte stehen, wie Kallen zeigt, in einer jahrhundertelangen Tradition. Daß Bonhoeffer ihr nahesteht, ohne sie zu kennen, zeigt m. E., wie sehr Mystik mit Glauben zu tun hat und wie wichtig es ist, die konfessionellen Scheuklappen abzuwerfen.

wenig das alles mit »Esoterik«³⁵ und wieviel es mit Bonhoeffers politischer Situation zu tun hat, kann er im einzelnen aufzeigen.

Bonhoeffers Aussagen über ein »religionsloses Christentum« sind »keine Absetzbewegung gegenüber dem in der Kirche überlieferten Glauben, sondern eine Hinwendungsbewegung zu der realen Welt als bleibender Schöpfung Gottes mit ihren Nöten.« Die vorgefundene Welt, der konkret »gegebene Ort«, die angenommene geschichtliche und politische Herausforderung, also die Existenz im Widerstand und als Konsequenz daraus die Haft, »sie werden zu Wegweisern für die *eigene* Nachfolge Bonhoeffers, der sagt: Was über diese Welt hinaus ist, will im Evangelium *für* diese Welt da sein.«

Einen Abschnitt »Verheißungsvolle Gottlosigkeit« beginnt Kallen mit einer Hölderlinstrophe.

»Furchtlos bleibt aber, so er muß, der Mann
Einsam vor Gott, es schützt die Einfalt ihn,
Und keiner Waffen brauchts und keiner
Listen, so lange, bis Gottes Fehl hilft.«³⁶

Gottes Fehl, also die Abwesenheit Gottes, die Bonhoeffer wie Hölderlin positiv deutet, hält den Raum frei für »das Erbe eines echten Gottesglaubens und einer echten Kirche.«³⁷

»Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Das ist keine logische Formel, sondern die Essenz einer Wirklichkeitssicht und eines Weges konkreter Nachfolge, den Bonhoeffer selbst gegangen ist; einschließlich der Spannung, der Paradoxalität, aber auch der Gewißheit, die darin zum Ausdruck kommt.«

Kallen skizziert geradezu eine Gotteslehre der Gefängnisbriefe, in denen das Gottesthema »kein Randthema« und »schon garnicht . . . abgeschafft« ist. Auf den »Gott der Bibel, der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt,³⁸ schauen, heißt nicht eine leichtfertige Erklärung menschlichen Lei-

³⁵ H.-J. Abromeit: Das Geheimnis Christi, Neukirchen 1991, S. 7

³⁶ Es ist die letzte Strophe des Gedichtes »Dichterberuf«

³⁷ DBW 6, S. 115

³⁸ WEN S. 328

dens einschmuggeln. Die Theodizee-Frage wird im Gegenteil - »als dauernde Rück-Frage an Gott, ja als Rück-Schrei, verschärft.« Die Ontologie mit ihrer traditionellen Begrifflichkeit darf nicht einfach wegfallen. Mit H. Vorgrimler³⁹ sagt Kallen: Gottes »konkretes Dasein bleibt für immer mit seinem unzerstörbaren Wesen verbunden, so daß er auch in der Ohnmacht der Allmächtige bleibt. Hat der Kusaner [Nikolaus von Kues, 1401 - 1464] nicht solches gedacht, wenn er von der ‚coincidentia oppositorum‘ sprach? . . . Die Literatur, die binnenkirchlich und -theologisch leugnet, daß Theologie Ontologie ist, zerreißt die Einheit von Denken und Glauben; sie landet in Vernunftverzicht und ‚Offenbarungspositivismus‘ oder in der Auseinanderreißung von Sakral und Profan.«

*

Der dritte Teil des Buches blickt auf »die Art und Tiefe der Begegnung mit dem wirklichen Gott.« Es ist hier, wo Dohnanyis und Bonhoeffers Einsatz für verfolgte Juden zur Sprache kommt. »Dietrich und ich haben die Sache ja nicht als Politiker gemacht. Es war einfach der zwangsläufige Weg eines anständigen Menschen«, schreibt Hans von Dohnanyi an seine Frau⁴⁰. Bonhoeffers Verbundenheit mit den Verschwörern, auch mit den Nichtchristen unter ihnen, war in dieser »Zwangsläufigkeit« für die letzte Zeit seines Lebens entscheidender als die »Communio Sanctorum« innerhalb der Kirche, nach der er so lange gesucht, um die er gekämpft und die er nie aufgegeben hat. Bonhoeffer hat diese veränderte Gewichtung schon vor der Zeit in Tegel reflektiert, gerade weil sie ihn kirchlich noch einsamer machen mußte. Jesus nimmt sich derer an, die um einer gerechten Sache willen - auch wenn es nicht das Bekenntnis seines Namens ist - leiden. Er nimmt sie in seinen Schutz, in seine Verantwortung, in seinen Anspruch hinein.⁴¹ Hat das Tun der »einfach anständigen Menschen« nicht elementar mit Christus zu tun? Die Welt- und Diesseitsbewegung, die hier sichtbar wird, ist gerade *keine* grundsätzliche Gegenbewegung zu Glauben und Kir-

³⁹ H. Vorgrimler, Solidarische dogmatische Wünsche an die Politische Theologie, in: E. Schillebeeckx, Mystik und Politik, Festschrift für J. B. Metz, Mainz 1988

⁴⁰ zitiert nach W. Meyer, Unternehmen Sieben, Frankfurt a.M. 1993, S. 458

⁴¹ cf. DBW 6, S. 40

che. Kallen sagt: »Es ist eine große Versuchung, bei einer Annäherung an Bonhoeffer diese Spannung einseitig aufzulösen, sei es pietistisch-konservativ, sei es politisch-progressiv. Aber erst *in* der Spannung wird man ihm . . . gerecht. Ein interpretatorischer Zwang zur „Einordnung“ bekommt leicht nur den halben Bonhoeffer zu Gesicht.«

An den Entwürfen zu »Christen und Heiden« bis hin zum fertigen Gedicht zeigt Kallen, wie man an Bonhoeffers Arbeit in der Zelle geradezu teilnehmen kann. Auch hier wieder ein neues Horchen auf Bonhoeffers Sprache.

Die Gedanken über eine neue und überraschende Bonhoefferdeutung können und sollen die Lektüre des Buches nicht ersetzen. Ich denke, daß viele sich beim Lesen schon deshalb freuen werden, weil die vielfachen Bezüge zur Literatur und zur Lyrik der Gegenwart eine Bereicherung bedeuten. Wichtiger ist freilich etwas anderes. Ob man eine solche Gesamtdeutung als gelungen empfinden kann, entscheidet sich m. E. an zwei Fragen: ob der Verfasser uns an seinem Hören auf Bonhoeffer so beteiligen kann, daß er uns mit unseren Vorkenntnissen und -urteilen neu in Bonhoeffers Leben hineinzieht und ob er uns entläßt als solche, die den Tod dieses Lehrers ganz ernst nehmen und erkennen, daß in einer gänzlich anderen Zeit nicht mehr Bonhoeffers Weg, sondern unser eigener Weg in Frage steht. Werner Kallen sagt: »In die Biographie Dietrich Bonhoeffers ist die Spur des vermißten Gottes eingeschrieben. Er hat handelnd bezeugt, was über ihn hinaus Gültigkeit besitzt. Dietrich Bonhoeffers bleibende Herausforderung liegt darin, ein ebensolches Leben inmitten der Welt unter dem Angesicht Gottes zu wagen und darauf zu vertrauen, daß das, was jetzt nur als Stückwerk und Torso erscheint, seine ganze Gestalt erst noch finden wird.«

Pfarrer i. R. Dr. Ferdinand Schlingensiepen,

Kittelbachstr. 47, 40489 Düsseldorf